

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 825

Ahrensburg, Donnerstag, den 14. August 1884

7. Jahrgang.

## Die Franzosen in China.

Nach langen Verhandlungen, Winkelzügen und Bedenken seitens der Chinesen haben die Franzosen nunmehr endlich Ernst gemacht, um die chinesische Regierung zur Zahlung der geforderten Kriegskostenentschädigung für den Bruch des Friedensvertrages und den Ueberfall der französischen Truppen bei Langson zu zwingen. In Paris behauptet man ganz entschieden, es liege ein treulicher Vertragsbruch seitens Chinas vor, in Peking wird das Letztere bestritten. Wer Recht hat? — Jedenfalls fordern die Franzosen eine Geldentschädigung von 80 Millionen Franken, und da China keine Anstalten zum Zahlen macht, hat der französische Admiral Lespes von dem Hafen Kelung Besitz ergriffen. Frankreich wird die Stadt in Händen behalten, bis die Geldfrage geordnet ist.

Die Okkupation von Kelung ist aber — im Falle einer fortgesetzten Weigerung Chinas, zu zahlen, nur das Vorspiel zu der Aktion, die erst mit dem Besitz der wichtigen Festsung Foutchou ihr Ende erreicht haben wird. Foutchou ist durch seine Militär- und Marine-Etablissemens von hervorragender Bedeutung unter den chinesischen Küstenpunkten. Es repräsentirt an dem verrosteten Schwerte des himmlischen Reiches, das im Kampf mit Europäern nur sehr geringen Werth hat, gewissermaßen die gefährliche, scharfgeschliffene Spitze. In Foutchou hat die nach europäischem Muster organisirte Hauptkriegsschule Chinas ihren Sitz, in Foutchou fabriziren die Chinesen nach europäischer Anweisung und unter europäischer Leitung Torpedos, Kanonen, Gewehre u. s. w., und in Foutchou ist der Kernpunkt alles dessen, was an dem chinesischen Heerwesen im Kampfe mit einer europäischen Macht brauchbar und leistungsfähig ist. Die Einnahme dieser Stadt erst trifft China schwer, und macht einen geordneten Widerstand fast unmöglich. Der Hafen der Festsung ist trotz der Eingegengtheit des Si-fo-Bettes durch Granitfelsen von Natur ein guter, jedoch von den Chinesen im Jahre 1840 durch die Versenkung großer Granitblöcke künstlich geschlossen. Dem Dynamit wurde diese Sperre aber wohl kaum lange Zeit widerstehen können. Foutchou hat etwa 60 000

Einwohner, gehört also zu den größten Städten des chinesischen Reiches. Es ist noch mit einer hohen Mauer umgeben, die sieben Thore hat. Dieses mittelalterliche Befestigungswerk würde aber schwerlich dem Anstrome des kleinsten französischen Truppenkörpers zu trogen vermögen. Ihr großes Arsenal, auf das die Franzosen in allererster Linie ihr Augenmerk gerichtet haben, liegt etwa 10 Kilometer unterhalb der Stadt am Si-fo und bis zu ihm hinauf können europäische Seeschiffe von 7 Meter Tiefgang bequem gelangen. Sobald das Fahrwasser des Flusses also nicht etwa durch Torpedos von den Chinesen in wirksamer Weise gesperrt werden kann, würde eine Besitznahme nicht gerade die schwierigste Arbeit sein. Unter den Ausländern, die sich in Foutchou niedergelassen haben, spielen die Franzosen nur eine sehr geringe, die Deutschen neben den Engländern dagegen eine sehr hervorragende Rolle, ganz genau, wie es auf der Insel Formosa der Fall ist, deren Besetzung durch französische Truppen ja bekanntlich ebenfalls ins Auge gefaßt ist. Durch diese Umstände gewinnt der französisch-chinesische Konflikt auch für Deutschland an Interesse, denn eine ständige Okkupation der genannten Punkte durch die Franzosen würde für Deutschland die Sicherstellung der Freiheit seines dortigen Handels nothwendig machen. Im Uebrigen ist die Expedition für Frankreich wohl ein wenig mühevoll, aber nicht sonderlich riskant, denn auch auf die chinesischen Truppen ist kein Verlaß.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 13. August. Nach einer im Amtsblatte veröffentlichten Bekanntmachung der königlichen Regierung ist für den Umfang des Regierungsbezirkes bestimmt worden, daß in diesem Jahre der Schluß der Schonzeit für Rebhühner bereits mit dem 24. August, der Schluß der Schonzeit für Hasen dagegen erst mit 14. September, die Eröffnung der Jagd auf diese Wildarten mithin bezw. den 25. August und 15. September stattfindet.

\* Ahrensburg, 13. August. Am Sonntag Nachmittag wurde der nach längerer Krank-

heit verstorbene Arbeiter Martens, ein Mitglied des hiesigen Kampfgenossenvereins von 1848/51 wie üblich unter der Betheiligung des genannten Vereins, des Kampfgenossenvereins von 1870/71 und eines Musikkorps zur letzten Ruhestätte geleitet. — Der hiesige Verein Schleswig-Holsteinscher Kampfgenossen von 1848/51 hat den Beschluß gefaßt, für seine Mitglieder auf dem Kirchhofe einen gemeinsamen Begräbnisplatz zu erwerben. Der Kirchenvorstand wird eruchtet werden, dem Verein einen 64 Gräber umfassenden Theil des Kirchhofes zu Eigenthumsbegräbnissen für die Mitglieder des Vereins zu überlassen, mit der Maßgabe, daß die letzten zehn Grabstätten im Voraus bezahlt und im Weiteren der Preis für jedes einzelne Grab vom Zeitpunkt der Benutzung an entrichtet wird. Wir zweifeln nicht, daß unsere Kirchenvertretung den Wunsch des Vereins gern erfüllen wird, denn wenn auch die Ereignisse der Jahre von 1848/51 unserem engeren Vaterlande wenig Lichtblicke boten und diese im Laufe der Jahre durch andere politische Gestaltungen noch mehr dem Gesichtskreise entschwunden sind, so wird doch schwerlich ein Schleswig-Holsteiner vergessen, was er denen, die in schwerer Zeit sein Recht vertheidigten, schuldig ist und gern einen solchen Akt der Pietät gegen die noch lebenden Kämpfer unterstützen, wie er in dem Wunsche des hiesigen Kampfgenossen-Vereins sich offenbart. Wie wir hören, beabsichtigt der Verein, den fraglichen Platz durch eine lebende Hecke einzufriedigen und als gemeinsames Wahrzeichen in der Mitte einen einfachen Granitstein mit kurzer Inschrift (Jahreszahl 1848/51) zu errichten.

— Den Freunden der hiesigen Fechtschule wird folgende gedrängte Uebersicht der bisherigen Resultate gewiß willkommen sein. Die Zahl der Mitglieder der am 4. Oktober 1883 gegründeten Schule ist bereits auf 154 angewachsen, von denen 4 Karten auf Lebenszeit (a 6 Mk.) entnahmen. Die Total-Einnahme betrug bis zum 1. Aug. 286 Mk. 93 Pf., welche Summe an die Reichsoberfechtschule in Magdeburg abgeführt wurde. Auf dies Resultat kann gewiß jeder Fechter mit großer Befriedigung blicken, und hoffen wir, daß es dazu beitragen wird, der guten Sache immer mehr neue

## Das Erbe des Nessen.

Novelle aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Der Kapitän seufzte, da er jetzt die schmerzliche Gewissheit zu haben glaubte, daß sein Nefse wirklich so habüchsig sei, als man ihn geschildert, da er sich trotz seines unermeßlichen Reichthums ja nicht einmal die für seine Gesundheit nöthige Bequemlichkeit gönnte. Er stellte keine weiteren Fragen, allein Sidney nahm selbst das Gespräch nach kurzem Schweigen wieder auf.

„Willst Du mir erlauben, Dich zu fragen, Onkel Jay, weshalb Du diese seltsamen Worte zu mir sprachst?“

Nach dieser direkten Anfrage nahm Kapitän Jay keinen Anstand mehr, sich deutlicher auszusprechen.

„Weil es mir sehr unpassend — wo nicht sündhaft erscheint, wie ein junger Mann in Deinen Verhältnissen, Sidney, von Armuth und Mangel spricht. — Es beweist einen Gang zur Habüchsigkeit und Undankbarkeit gegen den großen Geber.“

„Ich verstehe nicht, was Du damit sagen willst, Onkel. Wohl weiß ich, daß ich sündhaft genug bin, aber ich glaube wirklich nicht, sehr habüchsig zu sein. Ich hatte nicht die Absicht, zu klagen; aber ich sehe nichts Böses darin, wenn man von seiner Armuth spricht.“

„Ist es nicht Unrecht, wenn ein Reicher sich

arm nennt — wenn ein Mensch, dessen Mittel für alle seine Lebensbedürfnisse mehr als vollkommen ausreichen, von der Nothwendigkeit spricht, sich einzuschränken?“

„Ganz gewiß; aber was hat dies mit mir zu thun? Ich bin nicht reich — ich besitze nicht die Mittel, von denen Du sprichst, sondern bin im wahren Sinne des Wortes arm!“

„Wie, Sidney,“ rief jetzt Addison, der seinen Kousin zu gut kannte, um an der Aufrichtigkeit seiner Worte zu zweifeln, „Du glaubst dies also wirklich! Du weißt nicht, daß Du der Eigenthümer des großen Vermögens bist, das Dein Vormund verwaltet — daß Du nicht ein gewöhnlicher reicher Mann bist, sondern ein Millionär? Das Haus, worin Dein Onkel wohnt, das große Hotel gegenüber, ja fast die ganze Straße gehört Dir und bildet nur einen kleinen Theil Deines Besitzes. Wie hat Dir dies alles so unbekannt bleiben können?“

„Weißt Du gewiß, daß es sich so verhält?“ fragte der junge Werter lebhaft und mit grenzenlosem Erstaunen.

„Nichts kann gewisser sein; die ganze Stadt weiß es, und ich ließ mir nie träumen, daß es Dir fremd wäre. Dein Vater hatte ein ungeheures Vermögen, namentlich in Grundbesitz, dessen Werth seit seinem Tode noch bedeutend gestiegen ist.“

Sidney war einige Augenblicke sprachlos vor Bewegung.

„Komm mit mir, Addison,“ hob er endlich hastig und aufgeregter an; „ich wünsche einige Augenblicke allein mit Dir zu sprechen!“

Er wünschte das himmelschreiende Unrecht, welches ihm von seinem Vormunde zugefügt worden war, nicht vor den Uebrigen zu besprechen.

Addison gab ihm in seiner Entrüstung den ernüthlichen Rath, seinen Vormund sofort anzuklagen und das Gericht, welches denselben ernannt hatte, um seine Entsetzung und die Wahl eines Nachfolgers anzugehen; allein der junge Erbe war anderer Meinung.

„Es dürfte wohl schwer halten, zu beweisen, daß er mir Unrecht gethan, oder es beabsichtigt hat, denn die bloße Thatsache, daß er mich in Unwissenheit über meinen Reichthum erhielt, hat mir keinen Nachtheil gebracht. Ich bin allerdings nicht liebevoll behandelt worden, allein, was ich bedurfte, habe ich stets erhalten. Was können wir also thun, oder vielmehr, was kann ich thun, das nicht besser ungehehen bliebe? Ein Prozeß mit einem Manne, der mein Vermögen gesetzlich verwaltet und es zur Förderung seiner eigenen Sache benutzen kann, würde langwierig sein und einen ungewissen Ausgang haben, während bei meinem jetzigen Gesundheitszustande die Aufregung eines solchen Kampfes, und die Nothwendigkeit, bis zur Entscheidung desselben in diesem rauhen Klima zu verweilen, äußerst nachtheilig wirken müßte.“

„Was beabsichtigst Du also?“

„Ruhig zu bleiben, und meinen Onkel ebenso wenig von meiner neuerhaltenen Aufklärung, als die Welt von meiner bisherigen Unwissenheit in Kenntniß zu setzen. Wenn ich meine Volljährigkeit erleben sollte, so wird der kurze Zeitraum, welcher noch zwischen diesem Abschnitte liegt, rasch genug

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



(2)

# Kreisarchiv Stormarn V 6

Freunde zu erwerben. Den Wahlspruch der deutschen Reichsfechtchule: „Wiele Wenig machen ein Viel“ illustriert gewiß ein Posten der uns vorliegenden Abrechnung sehr deutlich, es heißt da: Für Apfelferne 3 Mk. 15 Pfg. Wenige der Leser werden geahnt haben, daß Apfelferne einen Handelswerth haben, es wird eben so Manches achlos bei Seite geworfen, das, in großen Quantitäten, Werth hat, und alles das sollte jeder Leser sorgsam für die Fechtchule jammeln, die weiß aus dem geringsten Geld zu machen, und jede kleine Gabe bringt sie ihrem schönen Ziel näher. — Auf dem Nordischen Verbandstage der deutschen Reichsfechtchule wird ein Antrag des Verbandes Wandsbek zur Verhandlung kommen, welcher die Erbauung eines Waisenhauses in Wandsbek bezweckt. Für diesen Bau hat Herr Helbing-Wandsbek einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt, andere Wohlthäter haben sich zur kostenlosen Lieferung von Baukeinen zc. erbaten. Für die Erbauung eines Waisenhauses in Altona sind von einem ungenannt bleiben wollenen Freunde der Sache ein Bauplatz und 5000 Mk. als Geschenk angeboten. Wir machen auf den am Sonntag stattfindenden Verbandstag mit dem Hinweis aufmerksam, daß den Freunden der Sache dadurch Gelegenheit geboten wird, einen näheren Einblick in die segensreiche Wirksamkeit der Fechtchulen zu gewinnen.

— Der Verkäufer von gesundheitswidrigen Nahrungsmitteln, welchem die gesundheitswidrige Eigenschaft derselben nicht bekannt war, aber bei Anwendung der schuldigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt hätte bekannt sein müssen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts wegen fahrlässigen Verkaufens oder Feilhaltens von gesundheitswidrigen Nahrungsmitteln zu bestrafen.

**Wandsbek, 10. August.** Der Wandsbeker Vorschußverein hat, da durch die andauernde Geschäftstillle die Nachfrage nach Geld sehr gering ist, dagegen durch reichliche Einzahlung von Sparfahrgeldern die Ansammlung müßiger Kassenbestände sich zu sehr häuft, sich veranlaßt gesehen, seine Bedingungen für den Sparfahrgeldverkehr zu ändern. Bisher erhielten die Einleger für ihre Kapitalien für weniger als 1 Monat Nichts, für 1 bis 4 Monate 2%, für 4 bis 6 Monate 3% und für 6 und mehr Monate 4% p. a., nach den neuen Bedingungen wird dagegen für weniger als 1 Monat Nichts, für 1 Monat 1%, für 2 oder 3 Monate 1 3/4%, für 4 oder 5 Monate 2 3/4% und für 6 und mehr Monate 3 3/4% vergütet werden. Die bisher vorbehaltene Kündigungsfrist von 4 Wochen ist dahin abgeändert, daß für Beträge von 300 bis 500 Mk. eine achtstägige, für 501 bis 1000 Mk. eine einmonatliche, für 1001 bis 5000 Mk. eine zwei-monatliche, für 5001 bis 10 000 Mk. eine drei-monatliche und darüber eine sechsmonatliche Frist festgesetzt werden kann. Gegen die früheren Bestimmungen neu und besonders erwähnenswerth ist der Passus, daß, wenn ein Einlagebuch in zehn Jahren nicht bei dem Verein vorgezeigt wird, die Verzinsung des Kapitals aufhört und dasselbe bis auf Weiteres ohne Zinsen stehen bleibt, und ferner, daß der Vorschußverein das Recht hat, auch seinerseits nach einmonatlicher Aufkündigung zurückzahlen. — Um die Nachfrage nach Geld geneigter zu machen, wird beabsichtigt, die Zinsen für Dar-

vergehen, und ich erhalte dann die unbestrittene Verfügung über mein Eigenthum. Mag ich aber am Leben bleiben oder sterben, Du, theurer Abdijon, sollst nicht länger arm sein. Dieser goldene Mantel, der wie vom Himmel herab so plötzlich über meine Schultern gefallen ist, soll auch Dich in seine Falten einhüllen — vielleicht bald schon Dich allein.“

„Sprich nicht so, lieber Kousin! Das milde Klima, wohin Du gehst, wird Dir Kraft und Gesundheit zurückgeben.“

„Und jetzt werde ich nicht allein hingehen, Du hast vielleicht Recht, aber wenn Du mir die geringste Hoffnung auf meine Genesung einflößen willst, so hilf mir irgend ein Mittel ersinnen, wodurch Du mein Reisegefährte werden kannst.“

„Der Himmel weiß es, welche Freude mir dies bereiten würde, Sidney — allein, es kann nicht sein. — Meine verarmten, tränklichen Eltern bedürfen meiner Unterstützung zu ihrem Unterhalte.“

„Aber wenn sich nun ein Ersatz dafür finden ließe — wenn ich Dir sowohl als ihnen Geld verschaffen könnte?“

„Wenn sie bis zu meiner Rückkehr gegen Mangel geschügt werden könnten, würde ich Dich natürlich mit der größten Freude begleiten, sowie ich überzeugt bin, daß sie es wünschen. — Allein es ist nutzlos, darüber zu sprechen, da Dir Dein Vormund höchst wahrscheinlich für Deinen eigenen Unterhalt nur sehr spärliche Mittel gewähren wird.“

„Vor meiner Abreise werde ich wahrscheinlich überhaupt nichts von ihm erhalten; er wird meine

Lehen vom 1. September cr. an versuchsweise bis zum 1. Januar 1885 mit nur 5 1/2% p. a. zu berechnen. — Der Reinertrag des vom hiesigen Verband der „Deutschen Reichsfechtchule“ abgehaltenen Sommerfestes stellt sich, nachdem die f. Z. hinterlegte Stempelsteuer zurückbezahlt worden ist, auf 1905 Mk. 19 Pfg. Hiervon ist die eine Hälfte bereits nach Magdeburg abgeführt, während die andere Hälfte zur Vertheilung an Bedürftige in hiesiger Stadt der dazu gebildeten Kommission überwiesen worden ist.

**\* \* Kleine Mittheilungen.** Aus dem X. Provinzial-Feuerwehr-Verbandsfeste, welches bekanntlich vom 12. bis 14. v. Mts. in Neumünster abgehalten wurde, ist der dortigen freiwilligen Feuerwehr ein Defizit von 400 bis 500 Mk. erwachsen. Zur Deckung desselben haben die Stabskollegien, in Anerkennung der großen Verdienste, welche die freiwillige Feuerwehr sich um die Stadt erworben, jetzt unaufgefordert eine Beihilfe von 300 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt. — Eine interessante Wette wurde in diesen Tagen zwischen zwei Wandsbeckern ausgesetzt. Es handelt sich um eine Wettfahrt von Wandsbek nach Lübeck. Der Eine fuhr Morgens 5 1/2 Uhr, der Andere um 6 Uhr aus Wandsbek. Der zuletzt Abgefahrene überholte seinen Gegner etwa eine Stunde vor Lübeck und meldete sich nach kaum dreistündiger Fahrt als Sieger bei einem Bahnbeamten; er hatte sich mit Hilfe eines leichten Gefährts und eines flotten Trabers 200 Mk. gewonnen.

## Deutsches Reich.

Zur Ergreifung der Plünderer des deutschen Ritters „Diedrich“ sind jetzt das Kanonenboot „Cyclop“ und die Glattdedtsforvette „Ariadne“ in Dienst gestellt. Von englischer Seite gemachte Versuche, die Thatfache der Verabung abzuschwächen, haben sich als vollständig verfehlt erwiesen. Es steht fest, daß der „Diedrich“ von englischen Fischern völlig ausgeplündert ist.

Die scharfen Hinweisungen, die von der „N. N. Z.“ und der „Köln. Ztg.“ nach London gerichtet wurden wegen der feindseligen Haltung der Engländer gegenüber den deutschen Kolonisationsversuchen in Südafrika, haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Eine ganze Reihe Londoner Blätter rath zur Verständigung mit Deutschland und weist darauf hin, daß es am meisten England selbst Schaden bringe, wenn es sich mit der ganzen Welt verfeinde. Hoffentlich bricht diese Ueberzeugung sich noch mehr da drüben Bahn.

Vor einigen Wochen insultirte ein Sekonde-Lieutenant der Gölziger Garnison einige Bürger auf der Straße und schlug einem mit der flachen Klinge über den Kopf. Für diese That ist derselbe vom Militärgericht zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt.

Von verschiedenen Seiten wird jetzt mitgetheilt, daß die Ehescheidung des Großherzogs von Hessen auf ganz unerwartete Hindernisse gestoßen ist, und das scheint sich zu bestätigen. Frau von Kolemene hat nämlich ihre Einwilligung zur Ehescheidung zurückgezogen, bevor das Erkenntniß des Darmstädter Oberlandesgerichts rechtskräftig war. Die „Pos. Ztg.“, welche ebenfalls die Nachricht

Ueberfahrt bezahlen und mir zur Bestreitung meiner Ausgaben einen Wechsel an ein Handelshaus in Havanna mitgeben. Wenn ich mehr brauche, soll ich ihm schreiben.“

„Ist es möglich, daß er Dich so wie ein Kind behandelt?“

„Und ich hielt ihn für so gütig und freigebig, als er mir erlaubte, zu reisen! Jetzt ist mir sein ganzes Verfahren klar. Nur um mich von Euch zu trennen, willigt er in meinen Aufenthalt im Süden — damit ich Dich nicht mit mir nehmen kann, hat er meine Mittel so beschränkt! Ohne Zweifel war dies auch der Grund, weshalb er mich fast unmittelbar nach der Erneuerung meiner Bekanntschaft mit Dir auf das Land schickte, da er wußte, daß ich bei öfterm Verkehr mit Dir nicht lange in Unwissenheit über meine Rechte bleiben würde. Welcher Ausdruck wäre bezeichnend genug für ein solches Benehmen? — Aber wir müssen Geduld haben; was wir jetzt vor Allem bedürfen, ist Geld.“

„Ja, Sidney, das wird uns aber stets mangeln. Es würde thöricht sein, von einem solchen Menschen eine Gerechtigkeit oder Freigebigkeit zu erwarten.“

„Von ihm erwarte ich auch nichts, Abdijon; allein ich habe davon gelesen, daß in anderen Ländern minderjährige Erben großer Besitzungen gegen wucherische Zinsen Geld erhoben, indem sie Wechsel ausstellen, welche nach ihrer Volljährigkeit zahlbar sind und für deren Einlösung sie mit ihrer Ehre und ihrem Eide einstehen. Ließe sich etwas dergleichen nicht auch hier thun?“

bringt, fügt hinzu: „Daß das Reichsgericht das Scheidungsurtheil der ersten Instanz aufheben wird, falls es wirklich angerufen wird, daran zweifelt kaum ein Jurist. Geschieht dies aber, dann dürfte die Position des Großherzogs nach Allem, was seit Eingehung der Ehe geschehen, eine außerordentlich peinliche werden.“

## Ausland.

**Belgien.** Das klerikale Ministerium Malou hat in der Kammer mit Hilfe seiner starken Majorität allerdings die Vorlage durchgebracht, welche die diplomatischen Beziehungen zum Papst wiederhergestellt, aber während die Kammer tagte, waren alle grenzenden Straßen von der Polizei besetzt, um die Bevölkerung im Zaum zu halten. Ernster als das noch ist der Widerstand, welcher von den liberalen Stadtverwaltungen dem neuen Schulgesetz entgegengebracht wird. In Brüssel hat am Sonnabend eine große Versammlung stattgefunden, welcher der Bürgermeister der Hauptstadt präsidirte und die hartnäckig gegen das Gesetz protestirte. Man verband sich sogar durch einen Eid zu festem Widerstand. Sonntag fand in Brüssel eine große Volksdemonstration gegen das Gesetz statt; man forderte den Rücktritt der Minister. Die Erregung war groß, doch ist es zu ernstern Ruhestörungen nicht gekommen. — In Lüttich fand ebenfalls eine große Demonstration der Liberalen gegen das Gesetz statt.

**Großbritannien.** Wie das Dubliner „Freeman's Journal“ meldet, ist den Polizeistationen in Irland ein bemerkenswerthes Rundschreiben zugegangen, dessen Inhalt nunmehr auch den englischen Polizeibehörden bekannt gemacht sein soll. Diesem amtlichen Schriftstücke nach ist ein katholischer Priester auf dem Wege von Amerika nach Europa, der einer der gefährlichsten Emisfäre des Vigilance-Ausschusses der Invincibles und mit einer geradezu sensationellen Mission betraut sein soll. Der Polizei liegt außerordentlich viel daran, sich seiner Person wenn möglich gleich bei der Landung zu bemächtigen, da er ein äußerst verwegenen, fanatischer Mensch sein soll, der die Ausführung des ihm übertragenen „Nachwerks für Daly“ kaum unverzucht lassen dürfte.

**Orient.** In dem Generalstabe in Kairo werden eifrig Vorbereitungen getroffen zu einer Truppenexpedition, an welcher, wie es heißt, gegen 4000 englische und ägyptische Soldaten theilnehmen sollen. Diese Expedition wird voraussichtlich zu Wasser nach Dongola gehen, von dort aus soll der Marsch durch die Wüste zum Entsatz von Khartum erfolgen. In Assuan und Wady-Hyalsa werden Depots von Kriegsmaterial errichtet.

**Amerika.** Verschiedene Londoner Blätter veröffentlichen eine Depesche aus New-York, wonach dort drei deutsche Sozialisten verhaftet wurden, weil sie durch Straßenanschlag einer Adresse eines sozialistischen Komitees verbreiteten, in welcher der Anarchist Stellmacher in Wien verherrlicht und worin zur Förderung der sozialen Revolution aufgefodert wird. — An der atlantischen Küste von Nordamerika von Portland bis Philadelphia hat eine 10 Sekunden dauernde Erdererschütterung stattgefunden. Es wurde Niemand verletzt, doch floh die Bevölkerung aus den Häusern, von denen einzelne beschädigt wurden.

„Ich fürchte, nein. Du vermagst keine gesetzmäßige Sicherheit zu geben.“

„Das weiß ich, aber der Verleiher kann diese Unsicherheit ja in Rechnung bringen. Wir können ihn überzeugen, daß ich mein gegebenes Wort heilig halten werde, wenn ich es im Stande bin, und daß mein vorzeitiger Tod die einzige Gefahr ist, welche er zu fürchten hat.“

„Ich halte es zu etwas kaum für möglich. — Ich kenne einen jungen Advokaten, welchen seine Geschäfte mit Geldleibern zusammengeführt haben, so daß er deren von allen Gattungen kennt, von dem feingekleideten Agenten, welcher Dir in seinem elegant ausgestatteten Komptoir in Wall-Street den dreifach versicherten Wechsel gegen dreißig Prozent diskontirt, bis zu dem bärtigen, gemeinen Juden, der seine schmutzigen Geldsäcke in den finstern Höhlen von Chatham verbirgt. Wenn es irgend eine Möglichkeit giebt, so kann Mr. Perth uns den Ort und den Mann angeben.“

„So laß uns ohne Zeitverlust hingehen. Ich auß in drei Tagen absegn.“

Sie gingen sogleich zu dem Rechtsanwält, den sie mit den vorliegenden Thatfachen und ihren Wünschen bekannt machten, worauf sie seinen Bescheid ängstlich erwarteten.

„Es thut mir leid, Ihnen den Muth benehmen zu müssen,“ sagte er, „allein ich glaube, daß sehr wenig Aussicht vorhanden ist. Wenn es sich nur um die Minderjährigkeit handelte, so würde sich das Geld vielleicht schaffen lassen, wenngleich mit großen Opfern. Mr. Berters Krankheit steigert jedoch das Gemagte dermaßen, daß er wahrscheinlich gar kein Geld erlangen wird — im

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Memu  
wegen  
zc. ang  
klage  
fängni  
Angekl  
Angekl  
Gefäng  
Gefäng  
Kosten  
C  
schen  
verfolgt  
Verhar  
Sich  
namen  
wurde  
strafe  
B  
wird  
„Es n  
italieni  
blenden  
Saloni  
und g  
sche B  
Gräfin  
Bilder  
Künstl  
ich hal  
— „A  
denn  
Neuja  
finden,  
währen  
der se  
junoni  
bei de  
mit de  
spielen  
Herrn  
läste  
dritte  
Abend  
sich, t  
Jama  
Pflicht  
Seite  
Water  
Er fol  
er nac  
von ih  
„Nie!  
Kang  
Dame  
eine  
dessen  
war.  
gleich  
hat se  
bung  
lobun  
Alle  
des  
günsti  
Bedin  
entgeg  
seine  
sie w  
nur e  
es ist  
ih,  
„  
leihen  
in gr  
fürkli  
wird  
eifrig  
C  
aufzu  
ein R  
Anza  
rend  
das  
A  
Zube  
einen  
Spin  
auf  
Beju



## Mannigfaltiges.

In dem großen Bierpantzer-Prozess in Memmingen (Bayern), wo einige 30 Brauer u. wegen Verfälschung des Bieres mit Süßholz, Glycerin u. angeklagt waren, lautet das Urtheil: 26 Angeklagte werden zu 20 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß und 200 bis 1000 Mark Geldstrafe, 2 Angeklagte zu je 180 Mark Geldstrafe oder Haft, 2 Angeklagte zu 100 und 200 Mark Geldstrafe oder Gefängniß, 1 Angeklagter zu 5 Monaten Gefängniß, 2 Angeklagte zu 10 Tagen und 8 Monaten Gefängniß und 750 Mark Geldstrafe, sowie zu den Kosten verurtheilt. Die Surrogate werden eingezogen.

Ein Wucherprozeß, der von der ganzen bairischen Bevölkerung mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, ist in Karlsruhe nach sechstägiger Verhandlung zu Ende geführt. Der Angeklagte Hirsch Hausmann, der seine wucherischen Praktiken namentlich unter der ländlichen Bevölkerung ausübte, wurde zu 6 Jahren Gefängniß, 8000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Von den Familien Bismarck und Carolath wird der Presse in Wien aus Berlin geschrieben: „Es war vor vier Jahren auf einer Soiree bei dem italienischen Botschafter, wo plötzlich, als eine der blendendsten Erscheinungen der Hofgesellschaft die Salons betrat, alle Welt die Köpfe zusammenstreckte und geheimnißvoll flüsterte. „Haben Sie das Richterische Bild von der C. gesehen,“ fragte mich die Gräfin D. — „D, es ist eines der schönsten Bilder, die er je gemalt hat, das Modell des Künstlers und der Künstler des Modells würdig; ich habe oft in der Ausstellung davor Halt gemacht!“ — „Und doch hat es einen Fehler, lieber Freund, denn an Stelle des ihr zu Füßen liegenden treuen Neufundländers müßte sich ein junger Löwe befinden,“ zischelte mir meine schöne Nachbarin zu, während sie die Augen fest auf einen Herrn richtete, der seinerseits die joeben eingetretene, eine hohe junonische Gestalt, mit reichem dunklen Haar und bei den zarten Leint fast glühend schwarze Augen mit den Blicken verfolgte. Ich verstand jene Anspielung und aus dem Benehmen des betreffenden Herrn wurde mir plötzlich klar, warum der populärste Name Deutschlands noch immer nicht in die dritte Generation vererbt war. Und bald nach jenem Abend wurde das Geflüster lauter und man erzählte sich, daß jene Dame nach Italien gereist sei. Die Jama hatte Recht. Zugleich aber erhielt, der dessen Pflicht es gewesen wäre, zu jener Zeit an der Seite der geliebten Frau zu bleiben, von dem eigenen Vater eine Aufforderung, nach Berlin zurückzukehren. Er folgte dem Ruf und erklärte dem Vater, daß er nach der bereits beantragten Scheidung jener Frau von ihrem Manne diese zu heirathen beabsichtige. „Ne!“ war die Antwort des Vaters, der mit dem an Rang auf gleicher Stufe stehenden Gatten jener Dame eng befreundet war. „Aber dann niemals eine andere,“ war das Schlußwort des Sohnes, dessen eiserner Wille dem des Vaters durchaus gleich war. Er ging auf Befehl seines Vaters und zugleich Chefs auf einen Posten nach London und er hat sein Wort gehalten. Ueber jene vollzogene Scheidung wurde nie etwas laut, bis jetzt die neue Verlobung des geschiedenen Gatten dieselbe bestätigt. Alle Welt ist nun gespannt, ob der eiserne Wille des Allgewaltigen sich vor dem Wunsche beugen

wird, einen Enkel der seinen Namen trägt, auf den Knien zu schaukeln, denn die Liebe seines Sohnes hat sich bis heute bewährt und dürfte schwerlich eine Aenderung erfahren.

Stellmachers Hinrichtung. Mit einer Fassung, die man Troz nennen kann, hat am Freitag in früher Morgenstunde der Anarchist Hermann Stellmacher den Tod für seine schweren Verbrechen erlitten. Festen Schrittes, gerade vor sich hinblickend, trat der Delinquent zum Richtblock, woselbst Scharfrichter Willenbacher in sichtlich Aufregung seiner harrete. Am Pflöcke stehend, richtete Stellmacher wie suchend den Blick nach den Gefängnißfenstern gegenüber. Hoffte er, irgend ein anarchistscher „Rächer“ werde im letzten Augenblick erscheinen? Keine Silbe kam über die Lippen des Verbrechers, der, wie Pfarrer Koblitschek sich später ausdrückte, „in seinen Irrthümern gestorben ist.“ Stellmacher hatte alle Annäherungsversuche dieses Priesters hartnäckig zurückgewiesen: er wollte als Atheist aus dem Leben scheiden. Den Mord an den Kindern Eiserts hat Stellmacher nicht eingestanden, diese Schreckensthat aber auch in der letzten Zeit nicht mehr geläugnet. Es war ihm übrigens jedesmal recht unangenehm, wenn sein Vertheidiger, Dr. Wolf-Eppinger, auf die Ermordung der Eisertschen Kinder zu sprechen kam. — Stellmacher suchte da regelmäßig dem Gespräche eine andere Wendung zu geben. Mit einem gewissen Behagen verweilte Stellmacher bei dem Gedanken, daß seine Hinrichtung, an der er von vornherein nicht zweifelte, nicht ungerächt bleiben werde. Den Tod, so versicherte er wiederholt, fürchte er nicht, und noch Donnerstag Nachmittag, als ihn Dr. Wolf-Eppinger zum letzten Male besuchte, ließ er sich von seinem Vertheidiger den Puls fühlen, damit dieser sich überzeuge, er, Stellmacher, sei nicht im Mindesten aufgeregt. Wichtige Geständnisse hat Stellmacher nicht mehr gemacht. Die Mittheilung von den Bekenntnissen Kammerers versetzte ihn wohl für einige Zeit in große Erregung, aber keine Ueberredungskunst vermochte ihm, der sich rühmte, sämtliche Anarchistenführer zu kennen und genaue Kenntniss von dem verschiedenen „Dynamitlagern“ zu besitzen, seine Geheimnisse zu entreißen. Nur einmal deutete Stellmacher gesprächsweise an, daß die großen Holzbrände im Herbst vorigen Jahres von Anarchisten angelegt waren. An Schaffhausers Schicksal bekundete Stellmacher einige Theilnahme, sonst konzentrierte sich sein ganzes Interesse auf seine eigene Familie, seine Frau und seine beiden Kinder. Es bleibt schier unsagbar, wie gerade er, der im Gerichtssaale bei der Erinnerung an Weib und Kind zu schluchzen begann, die Kinder Eiserts so grausam abschlagen konnte. Und vollends unsagbar ist es, daß Stellmacher über diese Greuelthaten ebenso wenig Reue bekundete wie über seine anderen Thaten. Stellmacher schritt 5 Minuten vor 5 Uhr früh zum Richtpflöck und nach 4 Minuten konnte der Scharfrichter melden, daß das Todesurtheil vollstreckt sei. Der Delinquent hatte sich ohne jedes Sträuben von den Gehülfen Willenbachers emporheben lassen — nur etwa eine halbe Minute hindurch befand sich der Körper des Gerichteten in starken Zuckungen. Während des traurigen Aktes verrichtete Pfarrer Koblitschek ein stilles Gebet. Ein Andrang des Publikums war nirgends zu bemerken, einmal wegen der frühen Morgenstunde und zweitens deswegen, weil den Wiener Journalen streng unter-

sagt war, vor Vollzug des Exekution irgendwas darauf Bezügliches zu veröffentlichen.

Die Cholera. Von Sonnabend bis Sonntag Vormittag starben: Marseille 7 (Tags vorher 8), Toulon 5 (4), Arles 7 (6), Gigean, westlich von Marseille im Departement Herault 10 (18). Außerdem sind in der Umgebung von Montpellier einzelne isolirte Todesfälle eingetreten. — In Ober-Italien ist keine Menderung zum Schlimmern erfolgt. — Die Abhaltung sämtlicher größerer Manöver in Südfrankreich ist aufgehoben.

Ein „Vielgeliebter“. James Frederick Manning, ein 19jähriger Burche, stand dieser Tage vor dem Richter in London, weil er im Zeitraum von 15 Monaten drei Weiber nacheinander geheirathet hatte und zwar ohne bei der zweiten beziehungsweise dritten Ehe den Tod der ersten beziehungsweise zweiten Frau abzuwarten. Der Angeklagte, ein ruppiger, blonder Barbiergefell saß zerknirscht auf dem Armenfünderstühlchen; die drei Weiber — stramme, kräftige Figuren — standen ihm wuthentbrannt gegenüber. Der Richter bemerkte aber weise, der Angeklagte sei durch gleichzeitige Existenz der drei Weiber schon so gestraft, daß er ihn nur zu 18monatlicher Zwangsarbeit verurtheilen wolle. Manning erhielt also 9 Monate für jedes ungesetzliche Weib, bedankte sich damit vor dem Richter, warf den verlassenen „Brauten“ einen höhnischen Abschiedsblick zu und verschwand hinter der in die Treitmühle führenden Thür.

Aus Amerika. Die „Ill. Staatsztg.“ erzählt von einem durch Fliegen blockirten Eisenbahnzug: Neulich stellte sich am Abend eine Unmasse der sog. Mormon-Fliegen auf der Illinoiser Seite der Keokuker Brücke ein; sie waren durch das Vorderlicht der Lokomotive angezogen worden und die Brücke war an jener Stelle bald zur Höhe von 2 Fuß mit todtten und sterbenden Fliegen bedeckt. Die Lokomotive ward zum Stillstand gebracht, da sie sich durch die auf dem Geleise liegende Insektenmasse nicht durcharbeiten konnte. Nachdem man die Fliegen zur Seite geschaukelt, konnte der Zug weiterfahren. — Ein moderner Maseppa ist vor kurzem in Nebraska aufgetaucht. Der 34jährige Engländer Henry Burbank war vor 3 Jahren mit einem älteren Freunde, Namens Willson, nach Amerika gekommen und hatte in den grasreichen Ebenen des nördlichen Nebraska eine Viehrauche eingerichtet. Er war unverheirathet. Sein Affozie hatte eine schöne junge Frau. Es entspann sich bald ein unerlaubtes Verhältniß zwischen ihr und Burbank, das endlich dem betrogenen Gatten bekannt wurde. Dieser nahm furchtbare Rache. Burbank wurde Nachts überfallen und gefesselt, dann verstümmelt und nackt auf den Rücken eines unbändigen mexikanischen Ponys gebunden. Wild raste das Pferd mit seiner ungewohnten Last davon, unaufhaltsam Tag und Nacht. Am siebenten Tage wurde das zum Tode erschöpft Thier auf einer 200 Meilen entfernten Farm aufgefangen und Burbank, der schon in der ersten Nacht die Besinnung verloren hatte, aus seiner furchtbaren Lage befreit. Er war sprachlos, und es bedurfte mehrere Tage sorgfältiger Pflege, ihn wieder zum Bewußtsein zurückzurufen. Als er endlich seine Leidensgeschichte erzählen konnte, schwuren die „Cowboys“ (Viehtreiber) der Gegend dem Willson bittere Rache, und sobald Burbank wieder hergestellt ist, dürfte diese auch in ächter Cowboy-Art ausgeführt werden.

Der Weg zum Reichthum. Einer der reich-

günstigsten Fälle aber nur unter den unerhörtesten Bedingungen.“

„Ich würde auf jede Bedingung eingehen,“ entgegnete Sidney. „Nennen Sie mir den Mann, seine Forderungen mögen so wucherisch sein, als sie wollen.“

„Unter meinen ganzen Bekannten giebt es nur einen, an den wir uns wenden könnten — es ist Hates, der alte Trödler — Sie kennen ihn, Jay.“

„Unmöglich — dieser Bettler —“

„Ist ein reicher Mann. Er ist ein Geldverleiher von Profession, ist aber bei denen, welche in großer Geldnoth sind, wohl bekannt. Er hat kürzlich einige sehr glückliche Geschäfte gemacht und wird uns vielleicht Gehör schenken.“

„Gehen wir sogleich zu ihm,“ rief Sidney eifrig.

### Elftes Kapitel.

Der Wucherer. Die Abreise.

Es hielt nicht schwer, Hates Geschäftslokal aufzufinden, das nicht mehr oder weniger war, als ein Keller in Chatam-Street, an dessen Eingang eine Anzahl ziemlich abgeschabter Röcke hing, während große Massen aufgeschichteter Kleidungsstücke das Innere ausfüllten.

Der Alte, dessen Züge und Beschäftigung den Juden verriethen und den die Ansprache als einen Deutschen erkennen ließ, saß gleich einer Spinne im Hintergrunde seiner Höhle, als ob er auf Beute lauerte, und kam beim Erscheinen seiner Besucher rasch vor.

„Was wollen Sie haben, meine gnädigen Herren?“ fragte er dienstfertig.

Sobald er jedoch den Rechtsanwalt erkannt hatte, gewahrte er seinen Irrthum hinsichtlich des Wesens seiner Kunden.

„Ah, Mister Perth, ich freue mich, Sie zu sehen,“ fuhr er fort. „Röcke brauchen Sie vermuthlich nicht?“

„Nein,“ entgegnete der junge Advokat lachend, „was ich bedarf, ist etwas Futter für Rocktaschen, in der Art, wie ich es neulich für Mr. Jones von Euch genommen habe, nur nicht ganz so hoch im Preise.“

„Ah, Mister Perth, Mister Perth, Sie handeln immer schrecklich mit mir, ich fürchte mich vor Ihnen.“

„Macht mir keine solchen Flausen, David — ich weiß zufälligerweise, daß Ihr Euer Geld nebst der ausgedungenen, gleichen Summe als Profit, so wie es abgemacht worden, zurückhalten habt.“

„D ja, ich habe es!“ erwiderte der Jude, die Augenbrauen in die Höhe ziehend. „Ich hatte aber vorher große Angst — habe nicht Tag noch Nacht geschlafen — aber ich habe es. Mr. Jones ist ein sehr guter Mann.“

„Heute habe ich Euch noch einen weit besseren Kunden mitgebracht. — Dieser junge Herr braucht eine weit größere Summe und ist ein sehr reicher —“

„Kommen Sie in mein Bureau, meine verehrten Herren,“ unterbrach ihn der Jude, indem er ihnen den Weg in ein kleines Hinterzimmer zeigte, das durch ein einziges Fenster schwach er-

leuchtet wurde und von dem Dufte der schmierigen Kleider erfüllt war. „Setzen Sie sich, meine Herren. Ich bin ein sehr armer Mann, aber zuweilen habe ich etwas Geld.“

Perth setzte ihn nun mit kurzen Worten von der Lage und den Wünschen des jungen Werter in Kenntniß, und nannte die Summe von tausend Dollars als das gewünschte Darlehn.

„Ah, nein, nein, nein — das ist eine zu riskante Sache!“ sagte der Jude, das Haupt bestig schüttelnd. „Stirbt er, verliere ich mein Geld; bleibt er am Leben, wird er ein großer Herr und vergift den alten Mann — dann verliere ich mein Geld auch. Nein, nein, nein!“

„Ihr werdet es nicht verlieren, wenn er am Leben bleibt; wenigstens ist mein Wechsel bindend, und ich will mich dafür verbürgen, daß er sein Wort hält, wenn er es vermag.“

Der Wucherer betrachtete Sidneys unschuldiges Gesicht genau; trotz seines gemeinen Erwerbes verstand er sich doch darauf, den Ausdruck der Ehrlichkeit darin zu unterscheiden, und schien zu zaudern.

„Sie werden wohl sehr für Ihre Gesundheit sorgen,“ sagte er. „Sie werden ein sehr reicher Herr werden, wenn Sie am Leben bleiben.“

Sidney lächelte und sagte, daß er binnen drei Tagen seiner Gesundheit wegen nach Cuba segeln würde.

(Fortsetzung folgt).



sten Leute in Chicago wurde von einem Bericht-erstat-ter um eine Unterredung angegangen. Er fing das Gespräch mit den Worten an: „Sie sind sehr reich und haben wunderbares Glück gehabt. Worin soll ich spekulieren, damit ich Geld erwerbe?“ — „Spekulieren Sie nur,“ war die ernste Antwort. — „Sie haben aber doch Geld mit Papieren verdient.“ — „Nicht einen Dollar. Ich habe im Gegentheile dabei Tausende verloren.“ — „Wie kamen Sie denn zu Ihrem Reichthum?“ — „Durch Erfindung eines elastischen Bettes und durch das Patent auf einen Stiefelknecht. Lassen sie das Spekulieren, und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Menschen!“

Eine fischfressende Pflanze. Bisher hatten nur die sogenannten „insektenfressenden Pflanzen“ das Renommee, daß sie lebende Thiere niederer Gattung fangen und verdauen. Daß aber einzelne dieser Pflanzen noch weiter gehen und sich sogar daran machen, die hochstehende Familie der Wirbeltiere zum Gegenstand ihrer Gourmandise zu wählen, ist eine neue Entdeckung, die wir Herrn G. E. Simms in Oxford verdanken. Er beobachtete, daß die Blasenfalle einer weitverbreiteten Wasserpflanze, die Utricularia vulgaris, auch imstande ist, jung aus-

gebrütete Fische zu fangen und zu tödten. In einem Gefäß mit jungen Fischen wurden durch ein frisches Exemplar von Utricularia nach etwa 6 Stunden mehr als ein Duzend Fische gefangen und getödtet. Die meisten waren am Kopf gefaßt und in diesem Falle war der Kopf gewöhnlich so weit als möglich in die Blase hineingedrungen, bis die Schnauze die Hinterwand berührte; die beiden dunkelschwarzen Augen des Fisches sah man sehr deutlich durch die Wand der Blase hindurch. Selten sah man ein Exemplar an der Spitze der Schnauze gefaßt. Eine Anzahl war am Schwanz gefaßt worden, drei oder vier Fische stekten mit dem Kopf oder Schwanz in zwei benachbarten Blasenfallen.

Auch ein Zeugniß. Einer der bekanntesten Advokaten Kopenhagens hatte vor mehreren Jahren einen Gärtner für seine am Strande gelegene Villa engagiert, der wohl sehr tüchtig in seinem Fache war, aber ihn in großer Weise betrog. Müde dieser ewigen Pflanzerei, entließ ihn der Advokat; aber als der Gärtner weinend erklärte, daß seine Zukunft vernichtet sei, wenn er von dem Advokaten nicht ein Zeugniß der Tüchtigkeit und Treue bekomme, wurde der Gesekundige schließlich gerührt und versprach ihm, das verlangte Attest zu geben. Nun galt es, dem Zeugniß eine solche Fassung zu geben, daß er als Jurist sein Gewissen rette, und nach einigem Nachdenken schrieb er folgendes Attest: „Auf Verlangen erkläre ich hiermit, daß der Gärtner N. N. mir fünf Jahre gedient hat und

daß er während dieser Zeit so viel aus meinem Garten herausbrachte, wie es ihm nur irgend möglich war.“

Zeitgemäß. A: „Was ist denn das für ein Herr, der Fräulein Amalie am Arme führt?“ — B: „Das ist ihr Bräutigam, Kassierer an einer Bank, eine sehr gute Partie, eminent reich.“ — A: „So, und wie groß ist denn wohl sein Vermögen?“ — B: „Ja, man weiß noch gar nicht, mit wie viel er einmal durchgehen wird.“

Unsere Studenten. Herr (in ein Restaurant tretend): „Kellner, hier ist jawohl die Kneipe der „Allemania“?“ — Kellner: „Jawohl! Das separate Zimmer dort!“ — Herr: „Ich möchte gern den Studiulus Weiß sprechen! Ist er drinnen?“ — Kellner: „Behüte! Herr Weiß ist seit morgens 8 Uhr im Seminar und kommt erst um 1 Uhr zum Essen hierher!“ — Herr: „Das ist schade! Ich bin auf der Durchreise hier und hätte meinen Schwager gern gesprochen!“ — Kellner: „Ah! Schwager? Sie sind nicht der Herr Vater?“ Bitte, dann gehen Sie nur hinein! Die Herren sitzen grade bei einer kleinen Vormittagsbowle!“

Die nebenfällige Kleinigkeit. Erste Dame: „Wen nimmst du denn mit ins Bad?“ — Zweite Dame: „Nun, das Dienstmädchen, die Amme, meine beiden Händchen, die Kinder — wen denn noch? Ach ja, auch meinen Mann.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Juli. Geboren.

Am 3. Sohn dem Anbauer Claus Hinrich Harber zu Harlesheide. 5. Sohn dem Arbeiter Carl Hinrich Schneider zu Harlesheide. 5. Sohn dem Musiker Johann Heinrich Ferdinand Haffhagen zu Duvenstedt. 6. Tochter dem Eigenthümer Joachim Kummerfeld zu Harlesheide. 13. Tochter dem Arbeiter Hans Joachim Friedrich Hellberg zu Wilstedt. 14. Sohn dem Arbeiter Eduard Kloof zu Fahrenhorst. 21. Sohn dem Eigenthümer Joachim Heinrich Wenzel zu Tangstedterheide. 28. Sohn dem Maler Adolf Theodor Krogmann zu Duvenstedt. 31. Sohn dem Eigenthümer Hans Hinrich Böttger zu Tangstedterheide.

Gestorben.

Am 1. Dora Clara Langmaack zu Tangstedterheide, 6 Monat. 1. Todtgeborener Sohn des Arbeiters Johann Hinrich Lüdemann zu Tangstedterheide. 1. Todtgeborene Tochter des Schuhmachers Johannes Hinrich Heins zu Duvenstedt. 5. Todtgeborener Sohn des Anbauers Hans Joachim Koo zu Tangstedterheide. 14. Martha Wilhelmine Steenbock zu Wilstedt, 2 Mon. 24. Ehefrau Anna Catharina Elise Rehbens, geb. Lüdemann, zu Tangstedterheide, 34 Jahre.

Anzeigen.

Rechtsschule Ahrensburg. Am Sonntag, 17. d. M., Vorm. 11 Uhr,

findet in Hamburg (Hotel Muzenbecher) ein Nordischer Verbandstag der „Deutschen Reichsrechtsschule“ statt.

Tagesordnung:

Besprechung des Beschlusses der Verwaltungsrathssitzung: Erbauung eines Waisenhauses im Norden. Prüfung des seitens des Verbands Wandsbeck gemachten Vorschlags, resp. Auswahl der besten der etwa von den Verbänden im Laufe der Verhandlungen noch zu machenden Vorschläge. Wahl einer permanenten Commission zur Aufrechterhaltung eines schriftlichen engeren Verkehrs unter den Verbänden des Nordens.

Sonnabend, 16., Abends: Commerc und Concert im Hotel Muzenbecher.

Mitglieder hiesiger Rechtsschule, die dem Nordischen Verbandstage beizuwohnen beabsichtigen, werden ersucht, den Unterzeichneten gefl. zu benachrichtigen.

L. Kaufmann, Obersechmeister.

Technikum (Baugewerk-, Maschinenbau-, Kunstschleier- u. Malerschule) Buxtehude. L. Hamburg, Redendstraße nordd. Fachschule. Pension pro Tag 1 Mark. Programme gratis u. franco d. Director. Hiltankater.

Für September nur 25 Pfennig!

Berliner Vokal = Anzeiger

(Central-Organ für die Reichshauptstadt)

erscheint wöchentlich 3mal, bietet ein treues Spiegelbild des Lebens und Treibens der Metropole, das Wissenswerthe aus aller Herren Länder und ausgesucht spannende Romane, von welchen monatlich so viel geliefert wird, als ein 350 Seiten starker Band enthält. — Man überzeuge sich von der Eigenartigkeit des Blattes durch ein monatliches Probe-Abonnement, welches alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs ausnahmsweise pro September zum halben Preise von

nur 25 Pfennig

entgegennehmen. Außerdem liefern wir den bereits erschienenen Theil des so überaus spannenden Romans: „Die Falschmünzer“ von Gustav Köffel, gratis und franco nach.

Für September nur 25 Pfennig!

Für September nur 25 Pfennig!

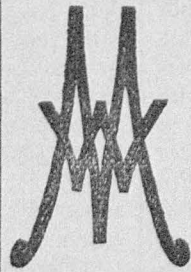
Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdorf.

F. Heins.

Auflage 321,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Loose à 3 Mark u. 15 Pfg. f. Reichsstempelst. z. Großen Breslauer Lotterie. 3 Hauptgewinne i. W. v. 30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark, zus. 50,000 Gewinne i. Werthe v. 180,000 Mark, sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direct zu beziehen durch A. Molling, Generaldebit Hannover. Wiederverkäufern angem. Rabatt.

Erlaube mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem bisherigen Lager von Uhren, Ketten zc. nunmehr auch eine gute Auswahl von

Gold- und Silberwaaren, sowie von Neufilber- versilberten Waaren

zu billigen Preisen vorrätzig halte. Ahrensburg. W. Ramm, Uhrmacher.

Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener

Bettfedern

hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

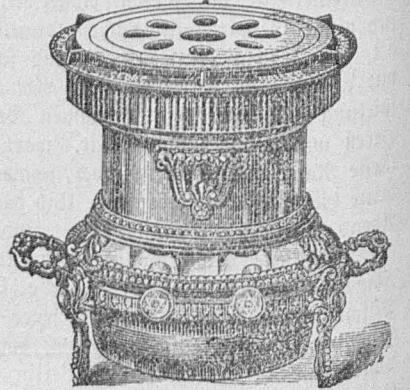
Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika. Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. (4241) Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei S. F. Floris in Ahrensburg.

Lungen- und Halskrankheiten werden auf die Broschüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homerianae“ aufmerksam gemacht, welche über die während 16 Monate eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge ershöpfende Darlegung enthält. Zu beziehen durch Herrn A. Wolffsky in Berlin C. Paul Homero in Triest, Entdecker der Herba Homerianae.

Zum Scheibenschießen am Sonnabend, 16. und Sonntag, 17. August, und zum

BALL

am Sonntag, 17. August, ladet freundlichst ein J. Schierhorn. Ahrensburg.



Petroleumöfen neuest. Construction, Eisen-Waaren und emailirte Kochgeschirre empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Garantirte Heilung

sämmtl. Geschlechtskr. d. Frau. u. Männer, Weißfluß, Ausfluß d. Harnröhre, spec. die geschwächte Manneskraft, Folgen v. Jugendsünden, auch in den verzweifeltsten Fällen mit sicherem Erfolg. Heilung der Syphilis (frische) in 5-6 Tagen, veraltete ebenfalls in kurzer Zeit (nach neuester Behandlung, ohne Quecksilber), Flechten u. Hautkrankh zc. C. Rolle, Hamburg, erste Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9-11 u. v. 5-9 Uhr.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 12. August. Weizen flau. Angeboten 123-127 Pf. Holsteiner zu M. 175-185, 122-130 Pf. Mecklenburger zu M. 182-190, 125-130 Pf. Amerikaner zu M. 165-185. Roggen still. Angeboten Russischer zu M. 132-138. Amerikaner zu M. 145 bis 150, 122-127 Pf. Holsteiner und Mecklenburger zu M. 155-165. Gerste ruhig. Angeboten Holsteinerische zu M. 160-170, Saale und Oesterreicherische zu M. 180-210. Hafer fest. Mecklenburger zu M. 170-180, Böhmischer zu M. 155-180, Schwedischer und Russischer zu M. 140 bis 155 angeboten. Erbsen, Futter, zu M. 160-170, Koch- zu M. 200-220 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu M. 123-125, Amerikaner M. 123-125 angeboten. Kübbel still. Loko fehlt, pr. August M. 53 Brief, pr. October M. 52 Brief. Leinöl ruhig. Loko M. 40 1/2 Brief, pr. August M. 40 1/2 Brief, pr. Sept.-Dezember M. 41 Brief. Petroleum ermattend. Loko M. 7.90 Br., pr. Sept.-Dezember M. 8.- Brief, 7.90 Geld.